

Paris / Mainz, November 2014

Nach der Wirtschaftskrise: Wie geht es für europäische Pharmahersteller weiter?

Die pharmazeutische Industrie hängt von der Konjunktur in Europa ab. Das zeigte sich während der Krise 2008/2009 und erneut während der Staatsschuldenkrise 2011/2012. Von den Einsparungen bei Gesundheitsausgaben in den europäischen Ländern schwer getroffen, versuchen die Unternehmen neues Geschäft zu generieren. Sie gehen auf neue Märkte und investieren in Nischenbereiche.

Die Wirtschaftskrise beschleunigt den Wandel in der Pharmabranche

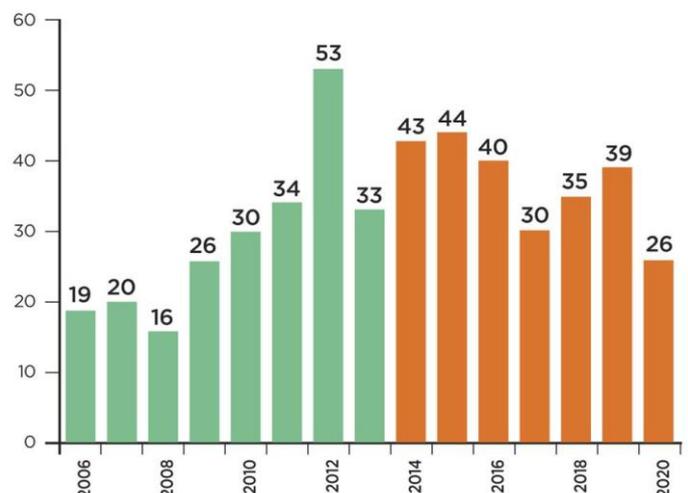
- **Staaten müssen Gesundheitsausgaben senken**

Ungeachtet der alternden Bevölkerung: die Wirtschaftskrise hatte heftige Auswirkungen auf den Verbrauch von Arzneimitteln in Europa. Um ihre Verschuldung zu begrenzen, sahen sich die Staaten als Hauptfinanzierer der Gesundheitssysteme gezwungen, die Ausgaben in diesem Bereich zu senken. Entsprechend ging der Anteil der Arzneimittelausgaben am BIP von 2003 bis 2011 von 14,9 Prozent auf 13,4 Prozent zurück. Zugleich begann die Politik stärker auf Generika zu setzen. Ärzte werden aufgefordert, primär solche Produkte zu verschreiben, die Konsumenten durch die Erstattungspraxis in Richtung der preisgünstigeren Mittel gelenkt. Schließlich treibt die gegenseitige Abhängigkeit der europäischen Länder bei den Preisen die Abwärtsspirale bei den Ausgaben im Gesundheitswesen voran.

- **Viele Patente laufen zwischen 2014 und 2016 aus**

In den 1980er Jahren waren die Pharmaunternehmen sehr erfolgreich in der Forschung und Entwicklung so genannter Blockbuster. In den frühen 2000er Jahren lief für viele dieser Wirkstoffe der Patentschutz aus. Etliche Unternehmen verloren große Umsatzanteile an die Hersteller von Generika. Seit 2010 beschleunigt sich diese Entwicklung. Sie wird bis 2020 nicht abreißen, wenn auch ein Höhepunkt zwischen 2014 und 2016 erreicht ist.

Chart 3:
Sales of medicines whose patents are expiring,
in billions of dollars



Neues Absatzmodell mit Fokus auf "Pharmerging"

- **Wegen der immer stärkeren Regulierung durch die Behörden in Europa ...**

Heute mehr denn je regulieren die Behörden den gesamten Arzneimittel-Prozess auf dem Markt. So setzt die Preispolitik auf die „Kosten-Nutzen-basierte Medizin“^{*}. Die Pharmaunternehmen müssen nun zusätzlich zur therapeutischen Wirksamkeit nachweisen, dass ein Wirkstoff auch die Lebensqualität des Patienten steigert.

Diese Hürden erschweren es, Medikamente auf den Markt zu bringen und senken den Erstattungswert für Produkte der Pharmahersteller, die gleichzeitig den Konkurrenzdruck der Generika-Produzenten zu spüren bekommen. Generika machen mittlerweile über die Hälfte der verkauften Mengen aus: 2013 waren es 54 Prozent. Diese Medikamente, die aus frei zugänglichen, keinem Patentschutz unterliegenden Stoffen produziert werden, können wesentlich billiger angeboten werden, da keine Forschungs- und Entwicklungskosten mehr einzupreisen sind.

- **... müssen neue Marktsegmente erschlossen werden**

Um ihre Produktivität zu steigern bewegen sich pharmazeutische Unternehmen in Richtung Emerging Countries. Deren alternde Bevölkerung machen die Länder zu künftigen Wachstumsmärkten. Darüber hinaus erleichtert die Gesundheitspolitik der Schwellenländer den Menschen den Zugang zur medizinischen Versorgung.

„Pharmerging“ wird zum Zauberwort für die europäischen Pharmahersteller. Anders als die Industrieländer versprechen die Emerging Markets bis 2017 Zuwächse im zweistelligen Prozentbereich. Dieses Potential wird die Effekte aus der budgetbedingt restriktiveren Gesundheitspolitik in Europa teilweise kompensieren. Bedeutende Konzerne erzielen nun das ihnen fehlende Wachstum in den aufstrebenden Ländern“, erklärt Khalid Ait-Yahia, Branchen-Economist bei Coface.

Zudem denken die Pharmaunternehmen daran, sich mit ihrer Forschung und Entwicklung in kleinere, aber profitablere Bereiche zu bewegen. Komplexe Krankheiten eröffnen die Möglichkeit zu einer strategischen Neupositionierung in solchen Nischen. Denn ihre Behandlung ist sehr teuer und wird daher oft vom Staat mitgetragen. So planen pharmazeutische Unternehmen ihr Wachstum in hoch komplexen Bereichen wie Onkologie, Diabetis und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. In Europa ist dieser Ansatz für viele Pharmaunternehmen bereits Realität. Sie arbeiten eng mit großen globalen Zentren zusammen, die die Grundlagenforschung zum Verständnis der schwierig zu behandelnden Krankheiten betreiben.

^{*} Value based medicine (VBM): Preis und Erstattung der Medizin werden von der Regierung festgelegt, abhängig von der medizinischen Wirkung. Sie muss wissenschaftlich nachgewiesen werden.



P R E S S E M E L D U N G

Medienkontakt: Erich HIERONIMUS - T. +49 (0) 6131 -323-541 – erich.hieronimus@coface.com

Über Coface

Die Coface-Gruppe, ein weltweit führender Kreditversicherer, schützt Unternehmen überall auf der Welt vor Forderungsverlusten, im Inlandsgeschäft und im Export. 2013 erreichte die Gruppe mit 4.400 Mitarbeitern einen konsolidierten Umsatz von 1,44 Mrd. Euro. Coface ist in 98 Ländern direkt oder durch Partner vertreten und sichert Geschäfte von über 37.000 Unternehmen in mehr als 200 Ländern ab. Jedes Quartal veröffentlicht Coface Bewertungen von 160 Ländern. Diese Länderbewertungen basieren auf der spezifischen Kenntnis des Zahlungsverhaltens von Unternehmen und der Expertise von 350 Kreditprüfern, die nah bei den Kunden und deren Debitoren arbeiten.

In Frankreich ist Coface Mandatar für die staatlichen Exportgarantien.

www.coface.com

Coface SA. ist an der Börse notiert: Euronext Paris – Compartment A
ISIN: FR0010667147 / Ticker: COFA

